

Anton Bruckner zu seinem 126. Todestag



Mit einem Lichtergruss verbeugte sich der Richard Wagner Verband Linz vor dem Sarg von Anton Bruckner an seinem 126. Todestag am 11.10.2022. Mit Spannung erwarteten wir das festliche Abschlusskonzert zum Internationalen Brucknerfest 2022. Mit Spannung vor allem deswegen, weil zu Beginn des Konzertes **Bruckners „Adagio Nr.2“** Es Dur zur Sinfonie Nr.3 d-moll auf dem Programm stand. Und tatsächlich waren die Tannhäuser Klänge nicht zu überhören, welche stärker sind als jene in der Urfassung der 3. Sinfonie. Bruckner besuchte 1876 in Bayreuth den Ring des Nibelungen. Das intensive Erleben dieses künstlerischen Großereignisses dürfte wohl nicht spurlos an ihm vorübergegangen sein.

Das kaum gespielte „Adagio Nr. 2“ ist ein langsamer Satz, den Bruckner erst nach der Fertigstellung seiner 3. Sinfonie – es war dies bereits 1873 - komponiert hat und stärker von Tannhäuser geprägt ist als die Urfassung. Allerdings war dem Adagio Nr. 2 kein Aufführungsglück beschieden.

Warum Bruckner den langsamen Satz noch kurz vor der Uraufführung ausgetauscht hat, wird wohl nie mit Sicherheit geklärt werden, war es die schwere Spielbarkeit oder die Entwagnerisierung der sogenannten „Wagner-Sinfonie“ – Anton Bruckner hat ja seine dritte Sinfonie seinem bayerischen Opernkollegen gewidmet. Im September 1877 fand eine Novitätenprobe der Wiener Philharmoniker statt, bei der Johann von Herbeck, der als

Dirigent der Aufführung vorgesehen war, die Sinfonie durchspielen ließ. Es ist nicht auszuschließen, dass die Kritik Herbecks Bruckner dazu bewog, das Adagio Nr. 2 beiseite zu legen und durch einen neuen Satz auszutauschen. Das Adagio Nr.2 soll nämlich spieltechnisch noch schwerer und um 11 Takte länger sein als der langsame Satz der Urfassung. Da Herbeck bereits vor der Aufführung verstarb, stand der Komponist selbst am Dirigentenpult, allerdings mit einem ausgetauschten neuen Satz.

Ähnlich wie Anton Bruckner mit dem Besuch des Ring in Bayreuth dürfte es Alfred Schnittke (1934-1998) gegangen sein.

Alfred Schnittke reiste 1977 mit dem Litauischen Kammerorchester durch Österreich und spielte im Zuge dieser Tournee auch im Linzer Brucknerhaus. Bei seinem Linzer Aufenthalt fuhr Alfred Schnittke auch nach St. Florian. Der Zugang zu Bruckners Grab war zwar geschlossen, doch der Ausflug hinterließ bei Schnittke trotzdem einen unvergesslichen Eindruck – die dunkle kalte Barockkirche mit mystischer Dämmerungsspannung geladen, ein kleiner unsichtbarer Chor irgendwo hinter der Wand bei einer unsichtbaren Abendmesse (,missa invisibilia'), kein Mensch in der Nähe Als Schnittke ein Jahr später den Auftrag zur Schaffung eines Anton Bruckner gewidmeten Werkes erhielt, komponierte er seine **Sinfonie Nr. 2**, der er den Titel St. Florian gab und in der er sein Erlebnis eindrucksvoll in Töne übersetzte. Diese Sinfonie war auch nach Bruckners Adagio Nr. 2 der Programmpunkt zum Gedenkkonzert in der Stiftsbasilika St. Florian.

Gemeinsam mit dem Bachchor Salzburg und den Solisten Johannes Euler (Countertenor) und Bernd Lambauer (Tenor) ließ das Bruckner Orchester Linz unter der Leitung von Markus Poschner Schnittkes Werk 45 Jahre später wieder am Ort seiner „geistigen Entstehung“ erklingen, wenngleich das Werk tatsächlich in London in einem Konzertsaal zum ersten Mal aufgeführt wurde. Nun aber erklang es wieder an dem Ort, von dem die einstige Inspiration ausging, in der Stiftsbasilika St. Florian, und wir konnten miterleben und spüren, was Schnittke damals wohl empfunden haben mag. Die Trennung des Orchesters und der Gesangsstimmen, die von der Orgelepore erklangen, hinterließ einen Eindruck, als würden gleichsam zwei Welten aufeinander treffen, die Gesangsstimmen zwar hörbar und einen tiefen Eindruck hinterlassend, aber „unsichtbar“ für die Besucher, fast wie eine missa invisibilia. Schnittke selbst hat sein Werk einmal als „eine Sinfonie vor einem Choralhintergrund“ bezeichnet.

Irene Jodl